

Bericht über die Exkursion des Rechtshistorischen Studienkreises nach Cloppenburg vom 1.-3. September 1995

Die Exkursion begann mit dem Eintreffen der einzelnen Fahrgemeinschaften in der neuerrichteten Jugendherberge und einem gemeinsamen Abendessen. Nachdem die professionell zusammengesetzte Abwaschdelegation ihre Arbeit verrichtet hatte, konnten wir beim anschließenden Spaziergang an der Thülsfelder Talsperre Kraft für die kommenden Tage tanken. Leider fehlten die Schwimmutensilien, so daß wir uns mit dem Blick auf die malerische Talsperre und vorbeifliegenden Fischreihern begnügen mußten.

Dank des arbeitenden Druckers von Frau Kristen, der ihr bereits dreiviertel ihrer Arbeit ausgedruckt hatte, gab es am Abend einen guten Grund zum Feiern. Obwohl der Herbergsvater unsere Geselligkeit nicht richtig nachvollziehen konnte, klang der Abend / die Nacht mit - von Frau Kristen zur Feier des Tages spendiertem Sherry und Sekt- gemütlich aus.

Der Samstag begann mit dem Besuch des Oberlandesgerichts Oldenburg. Der Präsident des Gerichts, Herr Kramer, gab uns einen interessanten Überblick über die Geschichte und aktuelle Situation des Gerichts. Die Zeit unter den dänischen Königen, die Entwicklung von der Regierungskanzlei zum Oberappellationsgericht im Jahre 1771, der Übergang der Landesherrschaft auf Hollstein-Gottrup, die Einführung französischen Rechts und Rechtsganges 1810-1811, erneute Gründung des Oberappellationsgericht 1814, Zeit des OAG im Großherzogtum Oldenburg nach dem Wiener-Kongreß 1815, Beseitigung des Plenums des OLG als Organ 1937, Eröffnung des OLG als Instanzgericht 1946 und die heutige Entwicklung zu einem der modernsten Oberlandesgerichte, die sich vor allem in der EDV-Einrichtung und kurzen Verfahrensdauer ausdrückt, sind einige Eckdaten der langen Historie dieses Gerichts.

Die anschließend geplante Führung durch das Stadtmuseum mit Herrn Prof. Dr. Schanze verlagerte sich auf das im großherzoglichen Schloß befindliche Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte. So mußten wir uns anstelle einer interessanten Information über die Stadt Oldenburg mit einem - von großem Pessimismus über die derzeitige Studiensituation geprägten und mit Bildern von Tischbein ergänzten - Monolog eines noch-Oldenburger Professors zufrieden geben. Zum Glück gab es im Anschluß ein gutes Mittagessen, das uns eine aktive Teilnahme an der folgenden Stadtführung ermöglichte.

Die Stadtführung wurde zur informellen Entschädigung. Die Lambertikirche mit ihrer klassizistischen Rotunde, die man von der neugotisch-geprägtem Außensubstanz nicht erwartet, das großherzogliches Schloß des 17./18. Jahrhunderts mit seinen Anbauten (Staatsministerium, Alte Kanzleigebäude) und die neue Schloßwache, der Pulverturm des ehemaligen Wehrgürtels, die Reste der von einem Brand im Jahr 1676 vernichteten Altstadt, insbesondere Degodenhaus und Lappan-Turm und die den Oldenburger Klassizismus repräsentierenden Gebäude des Schloßringes (Wache, Prinzenpalais, nebst Schloßgarten und Wallanlagen) sind Merkmale der an der Hunte liegenden, ca. 150000 Einwohner zählenden Stadt. Durch den gerade zu diesem Zeitpunkt stattfindenden Feuerwehrumzug wurde die Verständigung behindert und einige der Exkursionsteilnehmer durch die Wassergaben erfrischt.

Die anschließende Fahrt zur historischen Gogerichtsstätte wurde zu einem der Höhepunkte des Tages. Schon der Empfang durch Herrn Erich Haake und seinem Assistenten Ludger im kleinen Wäldchen war ein Erlebnis. Als Einstieg mußte jeder ein Schluck des wertvollen Gogerichtstropfens, einem Wildkirschnaps, genießen. Danach erfuhren wir die Bedeutung des Platzes, der auf Initiative von Erich und Ludger mit 24 Findlingen kreisförmig angelegt wurde und an das in diesem Bereich tagende Gogericht erinnern soll. Ohne dieses Wissen um die Entstehung hätte man diesen Ort fast für eine historische Stätte halten können.

Doch auch im 20. Jahrhundert führte die Diskussion um die Schaffung einer Erinnerungsstätte an das alte Gogericht zu einem Kampf um Ehre und Eitelkeiten, der letztlich in der Entstehung zweier Stätten endete. Es war selbstverständlich, daß wir die 100 Meter weiter liegende und für rund 200000,- DM teurere offizielle Gedenkstätte des Gogerichts nicht annähernd so interessant fanden.

Das gemütliche Beisammensein im Hause Vortmann war der krönende Abschluß eines erlebnisreichen und interessanten Tages. Die Bewirtung durch Dr. Jürgen Vortmann und seine Frau ließ keinen Wunsch offen, so daß an dieser Stelle noch einmal ein dickes Dankeschön gesagt werden soll. Dieses bezieht sich ebenfalls auf die gesamte Organisation des Wochenendes !!!!

Der Besuch des Niedersächsischen Freilichtmuseums Cloppenburg unter der Führung von Herrn Dr. Ziesow bildete am Sonntag den Abschluß der Exkursion. Das Museumsdorf Cloppenburg hat inzwischen 50 Originalgebäude vom 16. bis zum 19. Jahrhundert aufgenommen, die teilweise ganze Gehöfte mit Neben- und Wirtschaftsgebäuden und dem dazugehörigen Hausrat und Möbel umfassen. Es bietet damit ein anschauliches Bild über die drei in Niedersachsen wesensverschiedene Bauernhaustypen: das niederdeutsche Hallenhaus, das ostfriesische Gulfhäus und das mitteldeutsche Gehöft. Die gezeigten Anlagen dokumentieren zugleich die Lebensweisen der unterschiedlichen Sozialschichten. Das ärmlich ausgestattete und zugige Doppelheuerhaus stand in krassem Gegensatz zum Ministerialensitz Arkenstede. Aber auch der früher als Gasthof genutzte Haakenhof dokumentierte die damalige Lebensweise. Daneben geben z.B. Kupferschmiede, Tischlerei, Zinngießwerkstatt, Töpferei, Sattlerei und Schuhmacherwerkstatt einen Überblick über typische alte Handwerksbetriebe. Die Originalwindmühlen, der Dorfkrug, die Fachwerkkirche von Klein-Escherde und das Backhaus aus dem 17. Jahrhundert, in dem heute noch köstliches Schwarz- und Rosinenbrot zu erstehen ist, runden die interessante Ausstellung ab.

In der Bauerschaftsschule konnten wir uns nicht mehr recht vorstellen, daß in diesem 5,80 m langen und 4,20 m breiten Raum 50 bis 60 Kindern der Bauerschaften Renslage und Dalvers von Heuerleuten oder Handwerkern die "Lese-, Schreib- und Aufesagefähigkeit" vermittelt werden konnte. Anhand des Registers eines Archivs einer Advokaten- und Prokuratorenfamilie wurde uns dann allerdings ein Einblick in das Rechtsleben und die anhängigen Rechtsstreitigkeiten im Übergang des 18. zum 19. Jahrhundert gegeben, der noch einmal bewies, daß der Schnelldurchgang durch die nordwestdeutsche Rechtsgeschichte an diesem Wochenende eine lohnende und interessante Sache war.

Matthias Miersch, Birthe Pasemann